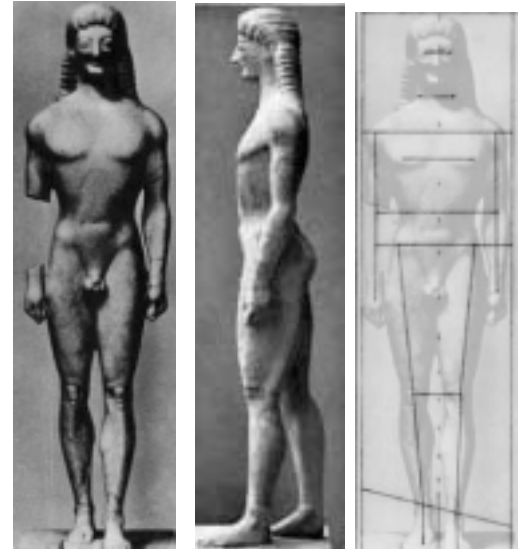


Die Plastik

Grundsätze zur figürlichen Plastik

Achssysteme

Zwei elementar verschiedene Weisen der plastischen Formgebung sind aufgrund ihrer Technik zu unterscheiden. Die plastische Form kann gebildet werden durch Abtragen von Material (Steinmetzen und Holzbildhauer verfahren nach diesem Prinzip der **Skulptur**) oder durch Aufbauen von Material, wie dies beim **Modellieren** geschieht. Der Unterschied wird sichtbar am gestalteten Objekt. Jede dieser Herangehensweisen kennt ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten und legt unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten nahe. Sehr deutlich wird das am Wechsel der plastischen Auffassung beim griechischen Standbild zwischen dem 6. und dem 5. Jh vor Chr. Das ältere, archaische Standbild war Resultat von Steinbildhauerei. Die Figur wurde aus dem Steinblock durch Abtragen von Material geformt. Der Block prägt der Figur Richtungen, Haltung und den beschränkten Grad von körperlicher Gliederung und freier Beweglichkeit auf. Man spricht vom Blockprinzip. Das Blockprinzip ist allerdings kein bloßes technisches Prinzip, es transportiert wie jede Technologie auch eine geistige Haltung gegenüber dem Leben und dem Zweck figürlicher Darstellung.



Die Abb. zeigt den "Jüngling von Tenea", ein Standbild aus Marmor, um 560 v.Chr. aus der Glyptothek, München. Mit einer Größe von 1.53 m ist er leicht unter lebensgroß dargestellt. Kein Bildnis, sondern eine Weihefigur.

Das Blockprinzip in der Skulptur

Der Steinblock als Ausgangspunkt für den Bildhauer besitzt vier Haupt-seiten, eine Ausrichtung der Figur auf die frontale Ansicht liegt in der Natur der Sache. Der Front untergeordnet sind die Profilsichten. Freie Beweglichkeit der Gliedmaßen, vom Körper abstehende Arme und frei stehende Beine bedeuten in der Steinbildhauerei ein hohes Risiko und stellen das spröde Material vor hohe Anforderungen an die Festigkeit. Den Block bearbeitet man am leichtesten von vorne nach hinten und von einer Profilsseite zur anderen, indem man den Körperumriß durch Abtragen des Steins freilegt. Eine klare Konturierung der Figur hat hier ihren techni-schen Ursprung.



Die Rückseiten der blockhaften Standbilder bei den Ägyptern waren oft gar nicht oder nur düftig plastisch bearbeitet. Eine Anbindung an die Wand einer Architektur lag nahe. Deshalb ist das Material im Schritt und der Rest des Blocks im Rücken bei ägyptischen Standbildern oft nicht vollständig entfernt. Im Gegensatz zur griechischen Archaik liegen die Arme noch eng und fest verbunden mit dem Körper an. Ansonsten ist hier bereits der Typus des blockhaften Standbilds, in seinen bis ins 6. Jh nahezu unveränderten Merkmalen, im wesentlichen ausgebildet.

Die Abbildung zeigt ein Bildnis des "Ranofer", eines Priesters um 2400 v. Chr in Lebensgröße (1.80m) aus bemaltem Kalkstein. Kairo, Ägyptisches Museum.

Das Modell als Vorarbeit zum Guß

Beim **Modellieren** drängt sich eine andere Sicht von der Figur auf als wir sie bei der Skulptur kennen gelernt haben. Figuren in der Größe eines Standbilds modelliert man über ein Gerüst, das dem menschlichen Bewegungsapparat in seinen festen Teilen, also dem Skelett nachempfunden ist. Das 'Skelett' legt es nahe die Figur im Ausdruck einer Bewegung zu konzipieren. Arme und Beine sind jedenfalls zuerst einmal relativ frei beweglich. Über diese Armierung aus Draht wird die Modelliermasse aufgetragen. Das ganze System legt es dem "Formgeber" nahe, sich für den strukturellen Aufbau des Körpers aus Knochen, Muskeln und Haut, also für die Anatomie zu interessieren.

Die nebenstehende Abb. zeigt ein Wachmodell eines "Mercur" von Rude (um 1827) aus dem Louvre. Bei Roll-over wird ein Röntgenbild sichtbar, auf dem die Armierung zu sehen ist. Höhe 25 cm

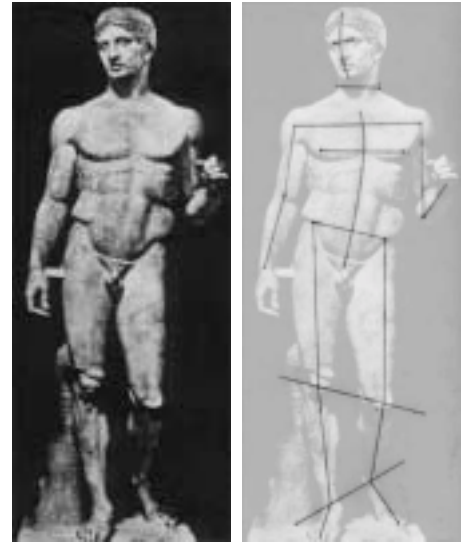


Mit der freien Beweglichkeit der Glieder entsteht das Problem der Ponderation, also der Verteilung und Balance der Gewichte. Die Möglichkeiten für unterschiedlichste Hal-

tungen scheinen endlos, es entsteht die Frage nach der optimalen Haltung, in der Kunstwissenschaft bekannt als Suche nach dem "fruchtbaren Moment".

Das System des Kontrapost

Die griechische Plastik des 5. Jhs entwickelt das System des Kontrapost (=Gegentück) als klassische Haltung für das Standbild. Kontrapost ist ein Wechselspiel von Lasten und Stützen, Anspannung und Entspannung, Heben und Senken, vorwärts schreiten und nach hinten absichern... Zum ersten Mal findet sich dieses System erhalten an einer Skulptur(!), der des "Kritios-Knaben" um 480 v.Chr, von der leider nur ein Torso blieb. Polyklet hat um 440 v.Chr ein Standbild geschaffen, das ganzen Generationen von Bildhauern zum Vorbild diente und in jeder Kunstgeschichte zur Erklärung des Kontrapost herhalten muss, den Speerträger oder "Doryphoros". Leider ist auch diese Statue gar nicht erhalten und nur in Kopien überliefert, von denen die frühesten aus römischer Zeit stammen. Bei Betrachtung der Körperachsen fällt auf, dass die Körperteile nicht mehr an einer vertikalen Mittelachse aufgereiht sind, sondern der Kopf gegen den Brustkorb, dieser gegen das Becken, dieses gegen die Beine jeweils leicht gedreht und gewinkelt sind. Die Starrheit weicht aus diesem System und gibt einer Haltung Raum, in der wir die Idee einer belebten aber doch in sich ruhenden, edlen und freien menschlichen Haltung sehen können. Dem Klassizismus ist diese Idee zum Ideal geworden.



In der Aula der Uni München steht im ersten Stock eine Nachbildung des Doryphoros aus dem 19. Jh. Die Plastik ist ein Bronzezug wie das Original und kommt deshalb auch ohne Stege und stützenden Baumstumpf aus.

Quelle:

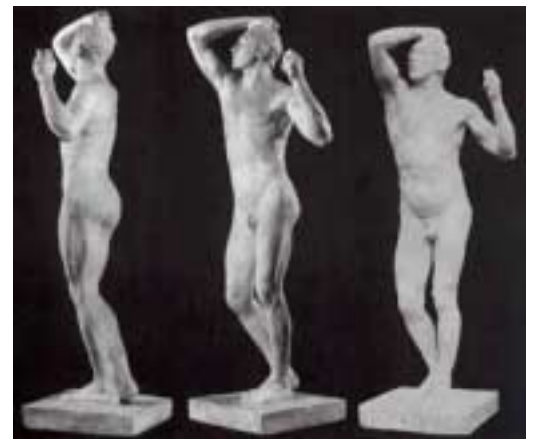
<http://www.kusem.de/lk/plastik/plaset.htm>

Bildhauer und Modelleure

Im 19. Jh kommt es zu einer Kontroverse zwischen „Bildhauern“ und „Modelleuren“, die Formen eines Glaubenskrieges annimmt. Am Wandertag haben wir die unterschiedlichen Positionen an figürlicher Plastik von Maillol und Rodin in der Neuen Pinakothek kennen gelernt. Während Rodin den Kritikern als Modelleur galt, der seine Plastiken in hohen Stückzahlen kopieren ließ, dabei sowohl das Material wechselte wie die Größe oder auch den Titel, den er einer Figur gab, machte sich Maillol stark für die Bildhauerei, die im direkten Verfahren der Steinmetze (taille directe) die Figur als Unikat aus dem Steinblock schuf.

„Was ich absolut nicht gelten lasse, ist die Tatsache, dass sich etwa ein Bildhauer damit brüstet, ein vollendeter Arbeiter zu sein, wenn er nicht zuerst und vor allem ein perfekter Handwerker ist, das heißt ein Bezwingler der Materie. Natürlich ist es sehr gut, seinen Ton zu modellieren und nach der Formgebung dem guten Mann anzuvertrauen, der ihn in seinem Ofen brennt, darauf dem Metallgießer, der ihn in Bronze gießt, dem Formgießer, der einen Gipsabguss macht. Aber es ist besser, darauf können Sie sich verlassen, seine Figur selbst direkt aus dem Stein- oder Marmorblock herauszuschlagen. ...Doch darin liegt das Heil unseres Berufes, sein Adel und seine Größe. Begreifen Sie denn nicht diese mächtige, kraftvolle, berauschte, schöpferische Freude, die der gute Stiel eines Hammers feurig vom Arm zum Herzen und vom Herzen ins Gehirn strömen lässt.“ Maillol zitiert in „Aristide Maillol“, von Ursel Berger u. Jörg Zutter 1996 S.174

Die Abbildungen zeigen Maillol mit seiner Skulptur der „Mediterranee“ von (1905) und Rodins Gipsmodell für „Das echerne Zeitalter“ (1877), von dem Kritiker argwöhnten, dass es sich um einen Lebendabguss handelte.



Quelle: <http://www.kusem.de/lk/gym8/a/sequa.htm>